Ein Dokument : Hermann Rorschach wirbt für die Psychoanalyse

Autor(en): **Müller, Christian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **53 (1996)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-521217

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gesnerus 53 (1996) 243–246

Ein Dokument: Hermann Rorschach wirbt für die Psychoanalyse[1]

Christian Müller

Wer Hermann Rorschach (1884–1922) war und welche Verdienste er für die Psychiatrie hat, muss hier nicht ausführlich dargestellt werden. Als Schweizer studiert er in Zürich, Bern und Berlin, wandert dann mit seiner russischen Frau nach Russland aus, kehrt aber wieder in die Schweiz zurück, wo er zwischen 1914 und 1922 in verschiedenen psychiatrischen Spitälern arbeitet. Bekannt ist er natürlich durch seine Psychodiagnostik geworden, d.h. durch den projektiven Test, der seinen Namen trägt. Es kann nicht genug betont werden, wie sehr er als Einzelkämpfer in nicht-universitären Institutionen an diesem Test gearbeitet hat. Erst einige Monate vor seinem Tod erschien die erste Auflage seines Buchs. Sein Test hat später weltweit einen Siegeszug angetreten[2].

Einer von Rorschachs wissenschaftlich bedeutenden Korrespondenten war Walter Morgenthaler (1882–1965). Von bäuerischem Temperament und entsprechender Zähigkeit, arbeitete Morgenthaler als Psychiater an der psychiatrischen Universitätsklinik Waldau in Bern. Später leitete er das private Nervensanatorium Münchenbuchsee und von 1925 an führte er ausschliesslich eine private Praxis[3]. Er ist vor allem bekannt durch seine «Entdeckung» des schizophrenen Künstlers Adolf Wölfli. Zwischen Rorschach und Morgenthaler entwickelte sich eine Freundschaft und ein lebhafter wissenschaftlicher Austausch. Dieser ist durch eine Korrespondenz, die sich über die Jahre 1916 bis 1922 erstreckt, ausführlich dokumentiert. Sie befindet sich im Rorschach-Archiv der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern[4].

1 Dieses kommentierte Dokument wird als Kapitel in einem Buch des Verfassers zur Psychiatriegeschichte erscheinen.
2 Hermann Rorschach: Psychodiagnostik. Huber-Verlag, Bern 1921.
3 Heinz Balmer: Drei bernische Forscher. Verh. der Schweiz. naturforsch. Ges. 1966. Ferner: W. Morgenthaler: Aus meinem Leben. In «Trauerfeier im Krematorium Bern», 1965. Ibid.: Die Rorschach-Bewegung. Schw. Z. Psychol. 4 (1), 1945. Ibid.: Der Kampf um das Erscheinen der Psychodiagnostik. Z. diagnost. Psychol. u. Persönlichkeitsforsch. 2 (3), 1954.
4 Mein Dank gilt Frau Rita Signer, die mir den Zugang zu dem von ihr geleiteten Archiv gewährt hat.

Prof. Dr. Christian Müller, Herrengasse 23, CH-3011 Bern

In zahlreichen längeren Briefen können wir das Entstehen der Rorschach-Tafeln, die Deutungen und Verwertungen verfolgen, wie sie zwischen den beiden Wissenschaftlern besprochen wurden. An dieser Stelle soll lediglich aufgezeigt werden, wie sehr Rorschach in seinem wissenschaftlichen Forschen auch durch die Psychoanalyse Sigmund Freuds beeinflusst war. Diese Tatsache wird von der modernen Rorschach-Forschung häufig vernachlässigt. Geht man indessen die Publikationen von Rorschach durch, so wird klar, dass er einen Weg suchte, um dem Unbewussten, wie Freud es beschrieben hatte, via «Klecksographie» näher zu kommen. Ähnliches beabsichtigte ja auch C. G. Jung mit seinem Assoziationstest.

Auszüge aus dem Briefwechsel Rorschach/Morgenthaler können über die Beziehungen Rorschachs zu den Psychoanalytikern seiner Epoche Auskunft geben. Am 5. November 1919 schreibt Rorschach an Morgenthaler einen längeren Brief, in welchem es vor allem um die Publikation seines Tests geht. Zur Psychoanalyse schreibt Rorschach dann:

> Schliesslich wollte ich Sie noch animieren, unserem psychoanalytischen Verein beizutreten. Sie haben ja jetzt einen so grossen Stab von Ärzten in der Waldau, dass Sie doch gut einmal im Monat nach Zürich kommen könnten, oder alle zwei Monate einmal. Die Sache geht ihren erspriesslichen Gang, und jedenfalls hat sie auch Bestand. Was Sie daran vielleicht stört, ist die Beteiligung von Nichtmedizinern. Das hat aber auch seine Vorteile, z.B. werden wir nächstens Dr. Wehrli, Dozent für Geschichte der Medizin und medizinische Volkskunde aufnehmen, ferner machen die Genfer Bovet, Morel, wahrscheinlich nächstens auch Claparède mit. Wilde Psychoanalytiker lehnen wir ab, ausgenommen natürlich eine Säule wie Pfarrer Pfister. Und wir haben aus diesem Grunde so raffinierte Aufnahmebedingungen wie selten ein Verein. Wir hoffen auch, mit der Zeit das nötige Gewicht zu erhalten, dass wir ev. in psychoanalytischen Skandalen und Skandälchen, wie die wilde Psychoanalyse sie immer wieder zeitigen wird, nach aussen werden auftreten können als Instanz. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie sich die Sache näher überlegen würden. Mit herzlichen Grüssen, auch an Ihre Frau,
>
> Ihr Rorschach

Im Jahre, als Rorschach dies schrieb, gab es in Zürich schon seit längerer Zeit eine psychoanalytische Gruppe, die sich vor allem auch dank des mutigen Einsatzes von Eugen Bleuler hatte konstituieren können. Zu den führenden Köpfen gehörten 1919 vor allem Emil Oberholzer und Pfarrer Pfister, während Jung sich bereits Jahre zuvor von Freud abgewendet hatte. Über die Hintergründe dieses relativ frühen Interesses der Schweizer Psychiatrie für die Psychoanalyse und die damit verbundenen komplexen persönlichen Beziehungen wurde viel geschrieben. Es sei beispielsweise auf die jüngste Arbeit von Decker[5] verwiesen. Auch der publizierte Briefwechsel zwischen Jung und Freud[6] gibt Aufschluss, und schliesslich hat sich Ellenberger[7] aus-

5 Hanna S. Decker: What will happen if my Zurichers desert me? Psychiatr. Clin. of North America 17 (3), 1994.
6 W. McGuire, ed.: The Freud-Jung Letters. Princeton Univ. Press 1974.
7 Henri Ellenberger: The Life and Work of H. Rorschach. Bull. of the Menninger Clin. 1954.

führlich dazu geäussert. Es erstaunt also nicht, wenn wir lesen, dass Rorschach als 35jähriger begeisterter Psychiater seinem zwei Jahre älteren Kollegen und Freund in Bern die Psychoanalyse schmackhaft machen will.

Schon vier Tage später, am 9. November 1919 erhält Rorschach die Antwort, wobei Morgenthaler zuerst auf die Tafeln eingeht, dann aber fortfährt:

> Was nun den psychoanalytischen Verein betrifft, so hat Herr Pfister mir bereits in dieser Richtung zarte Winke gegeben. Was mich hindert, ist weder die Entfernung von Bern – es wäre sicher nicht schwer, in Bern ebenfalls eine Sektion zu gründen – noch die Beteiligung von Nichtmedizinern – sind doch in unserem psychologischen Klübchen mehr Nichtmediziner als Mediziner, und gerade Pfister schätze ich in dieser Beziehung höher ein als manchen kritiklosen medizinischen Analytiker. Nein, was mich bisher ferngehalten hat und es auch heute noch tut, ist die Scheu, mich auf eine bestimmte Richtung festzulegen, nicht mehr frei zu sein, zu den einzelnen Problemen und Ergebnissen so Stellung nehmen zu können, wie es der Individualität momentan entspricht. Ich meine dies nicht in erster Linie nach aussen, sondern mir selber gegenüber. Dazu kommt noch etwas anderes. Meiner Ansicht nach sind die Freudschen Lehren über das Erstlingsalter hinaus, wo sie es nötig gehabt haben, in Spezialvereinen gepflegt und durchgedrückt zu werden. Die Freudschen Sachen sind bereits völlig in die Psychologie und Psychopathologie eingedrungen, und sie ist speziell für mich eine wichtige psychotherapeutische Methode *neben* allen andern geworden. Nirgends wie in der Psychotherapie muss man sich meiner Ansicht nach in Acht nehmen vor dem Alleinseligmachenden. Dass Ihr im Sinne habt, gegen die wildwuchernden analytischen kritiklosen Phantasten und die analytischen Sportdämchen aufzutreten, ist höchste Zeit und lebhaft zu begrüssen. Mit herzlichen Grüssen, auch an Ihre Frau von meiner Frau, und Ihrem
>
> W. Morgenthaler

Wiederum zwei Tage später, am 11. November 1919, antwortet Rorschach an Morgenthaler und diskutiert die Probleme der Edition seiner Arbeit. Zur Psychoanalyse schreibt er dann:

> Noch einmal zum psychoanalytischen Verein: Der erste Grund, den Sie anführen, hat mich während der ganzen Zeit des ersten Vereins abgeschreckt. Im jetzigen ist aber keine Gefahr, dass der Geist der Unfreiheit eindringe. Wenn auch Freud da und dort mit allzu päpstlichem Nimbus erscheint, so wird sich die Gefahr der Hierarchisierung doch am besten bannen lassen, wenn eben Leute zusammenkommen, die Gegengewicht halten und für verschiedene Standpunkte Sinn haben. Ihren zweiten Gegengrund kann ich nicht ganz begreifen. Die Analyse ist ja wohl über das Brutkastenalter hinaus, aber sie ist doch noch recht schlecht erzogen. Wer soll sie denn weiter erziehen? Die meisten Anstaltspsychiater werden sie, wenn sie sie nach und nach einigermassen akzeptiert haben, nach und nach wieder verdrängen. Ringsum sind Verdrängungsprozesse im Gang, die an ihr nagen. Adler und Kompanie sind doch eigentlich auch nichts anderes als Verdränger. Auch Jung, Maeder u.a. haben manches Verdrängerhafte. Warum sollten die Analytiker von dem allmenschlichen Verdrängungstrieb frei sein! Wenn es auf die letzteren ankäme, so wäre die Analyse im Laufe der Zeit reif, kultisch verwertet zu werden. Andererseits Wien: Dort wird man bald noch die Drehung der Erde analytisch erklären. Auch dagegen und gegen das päpstliche Wesen, das von Wien aus immer wieder sich einschleichen will, muss man Front machen, sonst wird schliesslich ein Katechismus voll Dogmen alles sein, was übrigbleibt. Ich glaube, eben Mediziner, die mit anderen Methoden vertraut und vor ihnen die anständige wissenschaftliche Achtung haben, sollten die Analyse besonders erziehen. Sie hat es auch darum nötig, weil sie mit so physiologiefernen Begriffen gespickt ist, die doch mit der Zeit geläutert und standfest gemacht werden sollten. Kongresse und Literatur besorgen das nicht, denn da redet jeder in der eigenen Sprache, und die Begriffe führen ein ziemlich geisterhaftes Dasein. Aber ein Verein, der wenigstens jeden Monat eine Sitzung hat, kann da – vielleicht – etwas machen. Mit den besten Grüssen
>
> Ihr Rorschach

Die Korrespondenz zwischen Rorschach und Morgenthaler, die bis 1921 andauert, enthält dann keine weiteren Bemerkungen zur Psychoanalyse. Offenbar hat es Rorschach aufgegeben, Morgenthaler für diesen «Verein» zu gewinnen.

Die kleine Kontroverse zwischen Rorschach und Morgenthaler zeigt in typischer Weise, was nach dem ersten Weltkrieg die Psychiater beschäftigte, wenn sie sich mit der Psychoanalyse Freuds abgaben. Zwei Probleme stehen im Vordergrund der obigen Dokumente: die Frage des «Papsttums» Freuds in Wien und die Frage der nichtärztlichen Analytiker. Das letztere Problem hat übrigens einige Jahre nach dem Briefwechsel zwischen Rorschach und Morgenthaler zu einer Spaltung in der Schweizerischen Gesellschaft für Psychoanalyse geführt, indem sich die Ärzte von den Nichtärzten distanzierten. Später wurde die Trennung wieder aufgehoben[8].

Abschliessend sei noch die Rolle erwähnt, die Morgenthaler in bezug auf das Werk Rorschachs nach dessen Tod spielte. Es war Morgenthaler, der 1921 das Werk als Band 2 der von ihm inaugurierten *Arbeiten zur angewandten Psychiatrie* herausgab. Der frühe Tod Hermann Rorschachs und der Welterfolg des Werks verpflichteten Morgenthaler zu erweiterten Neuauflagen. Darüber hinaus gründete Morgenthaler auch die Rorschach-Kommission und 1949 die Internationale Rorschach-Gesellschaft. Auch die Schaffung des Rorschach-Archivs in Bern geht auf seine Initiative zurück.

8 H. H. Walser: Psychoanalyse in der Schweiz. In D. Eicke, ed.: Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Bd. II, Zürich, Kindler-Verlag 1976.